Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preußische Jadegebiet.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Bezugspreis: **1 Mark** pro Quartal.

Anzeigenpreis: **15 Pfg.** pro 3 gespaltene Zeile.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit **500 Mark** gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität **versichert.**

Nr. 1. | **Barmen, den 6. Januar 1899.** | **17. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt der 17. Jahrgang des „Feuerwehrmann". Wir laden zu recht zahlreicher Betheiligung am Abonnement für 1899 ein. Unsere Wochenschrift hat auch in dem verflossenen Jahre den Interessen des geregelten Feuerlöschwesens, der Verbände und der Wehren treulich gedient, wir haben eine Fülle gediegenen und anregenden Stoffes gebracht, und es ist uns gelungen, den Kreis unserer Mitarbeiter wiederum zu vermehren.

Mit dem Blatte ist bekanntlich eine **Unfallversicherung** gegen die Folgen körperlicher Verletzungen mit **500 Mark** für den Fall des Todes, **500 Mark** für den Fall der Ganzinvalidität verbunden. Diese Versicherung erstreckt sich nicht allein auf Verletzung im Feuerwehrdienste, sondern auch auf alle Unfälle, die den Abonnenten treffen können, sei es im Gewerbe, auf der Straße, auf Reisen usw. Die segensreiche Einrichtung ist bereits zweimal in Anspruch genommen worden.

Unsere Freunde bitten wir, sich die Verbreitung des „Feuerwehrmann" auch ferner angelegen sein zu lassen und dahin zu wirken, daß wenigstens jeder Chargirte Abonnent und Leser des Blattes werde Wir werden gerne auf zwölf von einer Wehr bezogene Exemplare ein Freiexemplar gewähren.

Der „Feuerwehrmann" ist in der deutschen Zeitungspreisliste pro 1899 unter Nr. 2512 eingetragen. Die Postanstalten des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns nehmen Abonnements zu 1 Mark per Vierteljahr entgegen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Den Inseratentheil halten wir Fabrikanten von Feuerlöschrequisiten sowie den Behörden bestens empfohlen.

Redaction und Expedition des „Feuerwehrmann".

Zur Thätigkeit der Feuerwehren als Rettungsgesellschaften.

Der ständige österreichische Feuerwehrausschuß hat eine Uebersicht über die Hülfsaction österreichischer Feuerwehren während der Wasserkatastrophe des Sommers 1897 herausgegeben, eine umfangreiche Zusammenstellung, deren Angaben und Zahlen eine beredte Sprache sprechen und der Thätigkeit den Feuerwehren das schönste Zeugniß ausstellen. Auf die Einzelheiten hier einzugehen, verbieten uns die Raumverhältnisse, doch wird der von der „D. Feuerw.-Ztg." gegebene kurze Ueberblick sicher allgemein interessiren.

Commerzienrath R. Czermack hatte als Vorsitzender des ständigen österreichischen Feuerwehrausschusses im Herbst 1890 einen Aufruf an die Feuerwehren Oesterreichs unter dem Titel: „Die Feuerwehren als Rettungsgesellschaften" ergehen lassen, in welchem er vorschlug, die einzelnen Feuerwehren oder Landesverbände sollten an die Landesverbandsleitungen herantreten und erklären, daß sie gesonnen seien, unter ihre fernere Vereinszwecke aufzunehmen: „Hülfeleistung bei jeder Art von Elementarereignissen und Unglücksfällen" und unter die weiteren Mittel zur Erreichung der Vereinszwecke: „Schulung der Mitglieder zur schnellen und richtigen Ausübung von Hülfeleistungen"; „Vermittlung des Localtransportes verwundeter und kranker Krieger von den Bahnhöfen zu den Militär- und Vereinssanitätsanstalten und zur Privatpflege, sowie umgekehrt"; „Unterstützung der Zwecke der Gesellschaft vom Rothen Kreuze".

Die Landesverbände stimmten zu und es wurden am 14. Mai 1892 zu Wien und am 10. September 1892 zu Innsbruck vom ständigen österreichischen Feuerwehrausschusse Beschlüsse gefaßt, wonach jede Feuerwehr eine Abtheilung Sanitätsmannschaft zu errichten habe. Seither bildet die „Sanitätsmannschaft" oder der „Sanitätszug" einen nicht zu trennenden Bestandtheil jeder Feuerwehr, und es organisirte sich der Sanitätsdienst immer mehr und mehr.

Ueber die Hülfeleistung während der Wasserkatastrophen des Sommers 1897 sagt nun die vorangeschickte Einleitung:

Um gleich eingangs der Berichterstattung über den Umfang der Hülfsaction der österreichischen Feuerwehren bei den Wasserkatastrophen des Jahres 1897 ein annähernd übersichtliches Bild zu geben, sei hier eine Zusammenstellung nach Ländern bezüglich der Zahl der Hülfeleistungsfälle, der Zeitdauer der Hülfeleistung und der mitthätigen Mannschaft gegeben:

	Anzahl der Fälle	Zeitdauer der Hülfeleistung in Stunden	Anzahl der mitthätigen Mannschaft
Böhmen	137	2536	8262
Mähren	3	29	130
Nieder-Oesterreich	170	7412	3563
Ober-Oesterreich .	50	1776	2333
Schlesien	43	443	1900
Steiermark . . .	17	327	644
Zusammen	420	12523	16832

Hierzu muß bemerkt werden, daß diese Zahlen immer noch sehr niedrig gegriffen sind und sich in Wirklichkeit viel höher stellen, denn viele Feuerwehren haben ihre

geleisteten Dienste, insbesondere dann, wenn nicht ganz besondere Gefahren hierbei zu verzeichnen waren, nicht erst bekannt gegeben. Was aber geleistet wurde und die Unglückstage zu schildern vermögen wir nicht, denn die Berichte der Tagesblätter werden noch überall in Erinnerung sein.

Urplötzlich brach die Wasserfluth überall ein, und ebenso plötzlich mußte Hülfe geleistet werden.

Die Geschichte der Kronländer, Nieder-Oesterreich, Böhmen, Ober-Oesterreich und Schlesien wird vom Jahre 1897 zu berichten wissen.

Besonders stark wurden von der Wasserfluth die deutsch-böhmischen Bezirke Gabel, Hohenelbe, Reichenberg, Teplitz, Tetschen und Trautenau, in Nieder-Oesterreich die Bezirke Amstetten, Hietzing, Oberhollabrunn, Tulln und die Residenzstadt Wien mit ihren Vororten, in Ober-Oesterreich die Bezirke Braunau, Gmunden, Linz und Perg, in welch letzteren Bezirken die Hülfeleistung der Feuerwehren wohl in weniger Orten, aber des öfteren bis zur Dauer von 8 Tagen in Anspruch genommen wurde, ferner in Schlesien die Bezirke Freiwaldau und Jägerndorf, endlich in Steiermark die Bezirke Bruck a. d. Mur und Gröbming betroffen.

Nach dem Einlangen so zahlreicher Schreckensbotschaften kamen nach und nach die Berichte über die Leistung der Feuerwehren!

Wahre Heldenthaten wurden verrichtet, und insbesondere waren es Nieder-Oestereich und Böhmen, welche am schwersten litten und wo auch die höchste Inanspruchnahme der feuerwehrlichen Hülfe zu constatiren ist.

Theuer genug war in manchen Orten dieses Hülfebringen erkauft, denn selbst Todesopfer forderte das rasende Element und suchte es auch in den Reihen der Retter.

So hatte die Feuerwehr Bodenbach ihren Commandanten-Stellvertreter Hermann Kraus, die Feuerwehr Wistritz bei Teplitz ihren Zugführer Franz Kunert, die Feuerwehr Sörgersdorf ihr Mitglied Lehrer Edmund Kittel, die Feuerwehr Hermsdorf bei Gabel ihr Mitglied Edmund Elster und die Feuerwehren Marschendorf IV. und Setzdorf je einen Mann zu betrauern, so daß 6 Menschenleben beim Rettungsdienst zu Grunde gingen. Die Erde werde den Braven leicht! Sie starben den Ehrentod im Dienste der Menschenliebe.

Unzählig sind aber die Folgeübel, die jene trafen, welche, in den Wellen stundenlang stehend, von oben durchnäßt und durchkältet vom Sturm und Regen, ihrem Rettungsdienst oblagen, worüber die Berichte der Feuerwehrkassen über personale Unterstützung gar beredte Sprache führen.

Und der Dank!? Ja: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ Es ist ja nur — die Feuerwehr!

Doch seien wir gerecht. In einem, wenn auch einem kleinen Kronlande, erkannte man doch den Werth der Hülfeleistungen an, denn in seinem Schlußbericht über die Hülfsaction an den ständigen österreichischen Feuerwehrausschuß schreibt der österreichisch-schlesische Feuerwehrlandesverband am 25. Januar 1898 wörtlich:

„Behufs Berücksichtigung in dem herauszugebenden Berichte über die Thätigkeit der Feuerwehren bei den vorjährigen Hochwasserkatastrophen theilen wir mit, daß die k. k. Landesregierung Anlaß genommen hat, den an der Hülfsaction betheiligt gewesenen Feuerwehren in warmen Worten den Dank zum Ausdruck zu bringen in Form von Zuschriften, welche jeder einzelnen dieser Feuerwehren zugegangen sind. Diese Maßnahmen fanden allseitig beifällige Aufnahme, denn man hat daraus die Ueberzeugung gewonnen, daß die Thätigkeit der Feuerwehren nun auch in jenen Kreisen Beachtung und Würdigung findet, die sonst dieser Thätigkeit ziemlich gleichgiltig gegenübergestanden.

Besonders hart betroffen von der Wasserkatastrophe wurde die Stadt Freiwaldau, und die dortige freiwillige Feuerwehr mußte in der Schreckensnacht vom 29. Juli 1897 eine ganz besonders anstrengende und aufopfernde Hülfsaction entwickeln, um die Bewohner der heimgesuchten Stadt und deren Eigenthum zu schützen, und es ist ihr dies auch in hervorragender Weise gelungen.

In Würdigung dieser Leistungen wurden der Commandant der Freiwaldauer Feuerwehr Joseph Buchmann und der Commandant-Stellvertreter Philipp Klein mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet, mit welchem die Genannten am 21. November 1897 in feierlicher Weise decorirt wurden.

Hervorgehoben zu werden verdient es, daß zur Anerkennung und Würdigung der Hülfsaction der Feuerwehren der damalige Landespräsident von Schlesien, Manfred Graf Clary und Aldringen, die Initiative selbst ergriffen hat, was in hierländischen Feuerwehrkreisen mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist.“

Diese Anerkennung feuerwehrlicher Leistungen gab dem ständigen österreichischen Feuerwehrausschuß Veranlassung, nachstehendes Dankschreiben am 27. Januar 1898 an den Herrn Landespräsidenten von Schlesien, Manfred Grafen Clary und Aldringen in Troppau zu richten:

„Hülfe zu bringen in jeder Noth und Gefahr ist der Beruf der Feuerwehren, und diesem Wahlspruch getreu, eilten die Feuerwehren anläßlich der vorjährigen

Feuilleton.

Die silberne Verlobung.

Novelle von Heinrich Seidel.*)

Vor einigen zwanzig Jahren sah die Chausseestraße in Berlin anders aus als jetzt. Vom Oranienburger Thor aus reihte sich an ihrer rechten Seite eine große Maschinenfabrik an die andere in fast ununterbrochener Reihenfolge. Den Reigen eröffnete die weltberühmte Locomotivenfabrik von Borsig mit den von Streck erbauten schönen Säulengängen, dann folgten Egells, Pflug, Schwartzkopff, Wöhlert und viele andere von geringerem Umfang. In den Straßenlärm hinein tönte überall schallendes Hämmern und das dumpfe Pochen mächtiger Dampfhämmer erschütterte weithin den Boden, daß in den Wohnhäusern gegenüber die Fußböden zitterten, die Gläser klirrten und die Lampenkuppeln klapperten. Zu gewissen Stunden war die Straße ein Flußbett mächtiger Ströme von schwärzlichen Arbeitern, die aus all' den Fabrikthoren in sie einmündeten, und es gab eine Zeit, da in ihr jährlich mehr Locomotiven gebaut wurden, als im ganzen übrigen Deutschland zusammengenommen. Diese Zeit ist längst vorüber und fast alle diese mächtigen Fabriken sind verschwunden; das ungeheure Steigen des Bodenwerthes und die nothwendig hohen Arbeitslöhne in einer Stadt, in der das Leben immer theurer wurde, haben ihnen den Garaus gemacht. Theils wurden sie nach auswärts verlegt in billigere Gegenden, wo der große Raum, den solche Fabriken beanspruchen, nicht Millionen, sondern nur Hunderte werth war, theils gingen sie auch zu Grunde. Die Gebäude wurden abgebrochen und die großen Plätze, auf denen sich damals eine mächtige Thätigkeit regte, sind jetzt bedeckt mit Straßen und jenen zellenreichen himmelhohen Bienenstöcken, die man Miethskasernen nennt.

Ich lernte diese Gegend in jener früheren Zeit gut kennen, denn ich wohnte dort und habe auf dem technischen Bureau einer jener großen Fabriken ein und ein halbes Jahr gearbeitet. Es war meine erste Stellung in Berlin. Der große Zeichensaal, in dem ich mit vielen andern damals hauste, ist nun auch schon längst verschwunden, aber wie deutlich steht er mir noch vor Augen. Er lag an der Straße und erhielt sein Licht an beiden Langseiten durch eine stattliche Reihe von Fenstern, die ihr Licht auf viele große Zeichentische warfen. An jedem dieser Tische klapperte ein etwas stubenfarbiger Jüngling gar eifrig mit Reißschiene und Dreieck und unablässig vernahm man das leise scharrende Geräusch der Bleistifte und Reißfedern. Von einem dieser Tische zu dem anderen begaben sich die Vorstände der verschiedenen Abtheilungen, des Maschinenbaues, des Brückenbaues und des Locomotivbaues und führten weise und erläuternde Gespräche mit ihren Untergebenen, tadelten gern und lobten selten. Fast nie ließ sich der Fabrikbesitzer in dem Zeichensaal sehen, denn diese ganze Art von Arbeit war dem rein praktischen Mann, der sich vom Schlossergesellen emporgearbeitet hatte, unsympathisch und erschien ihm, da es ja ohne das leider nicht ging, mehr als ein nothwendiges Uebel. Nur zuweilen, wenn er einen guten Bekannten oder einen großen Kunden persönlich in der Fabrik herumführte, tauchte der kleine rundliche, stets grau gekleidete Mann mit diesem in der Thür des Saales auf und sagte mit einer zusammenfassenden Armbewegung: „Det sind nu meine Malersch.“ Dann verschwand er wieder.

*) Nachdruck verboten.

Wasserkatastrophe herbei, um überall dort, wo das Leben, das Hab und das Gut der Mitmenschen in Noth und Gefahr kam, rettend einzugreifen.

Diese Hülfeleistung war freiwillig und unentgeltlich, was nur des Gegensatzes zur sonstigen dienstlichen Hülfeleistung wegen betont sein soll.

Während nun an Amtsorgane seitens des Staates, wie fast täglich der Presse zu entnehmen ist, Decorationen verschiedener Art verliehen wurden und dadurch die wohlverdiente Anerkennung fanden, gedenken nur wenige der freiwilligen Dienstleistungen der Feuerwehren, und nicht unberechtigte Klagen werden deshalb von seiten der Feuerwehren laut.

Um so erfreulicher waren daher die Berichte des österreichisch-schlesischen Feuerwehrlandesverbandes an den ständigen österreichischen Feuerwehrausschuß über deren Thätigkeit im verflossenen Jahre, aus welchem zu entnehmen war, daß die k. k. schlesische Landesregierung Anlaß genommen hat, den an der Hülfsaction betheiligt gewesenen Feuerwehren in warmen Worten den Dank zum Ausdruck zu bringen und zwei Feuerwehrchargirte Sr. Majestät zur Allerhöchsten Auszeichnung in Antrag stellte, welchem Antrag auch allergnädigst willfahrt wurde.

Euer Hochwohlgeboren gebührt nun unleugbar die volle Anerkennung, die opferwilligen Dienstleistungen der freiwilligen Feuerwehren in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt zu haben, und deshalb hat der ständige österreichische Feuerwehrausschuß in der Wiener Sitzung vom 15. und 16. September einstimmig beschlossen, Eurer Hochwohlgeboren den innigsten herzlichsten Dank für diese Handlungsweise auszusprechen.

Undankbar wäre es, wenn in dieser Publikation nicht aller jener Feuerwehren und nicht aller Kameraden, welche sich bei dieser großen Hülfsaction betheiligten, gedacht würde.

Ihnen allen sei für ihre so werkthätigen Beweise wahrer Nächstenliebe und Selbstaufopferung im Dienste der Humanität der innigste und herzlichste Dank ausgesprochen, sowie wir auch nochmals jener armen Kameraden gedenken müssen, die in Erfüllung ihrer freiwillig übernommenen Pflichten einen ehrenvollen Tod in den tosenden und verheerenden Wasserwogen fanden. Ehre ihrem Andenken!

Kunterbuntes von der Feuerwehr.

Wie kaum eine Einrichtung gegen die Elemente, erfreut sich die Feuerwehr in den meisten Gegenden der Gunst des Publikums; sei es, daß die Wehr sich aus freiwilligen Kräften zusammensetzt, sei es in Großstädten die allzeit hilfsbereite Berufswehr.

Mächtig packt der blutrothe Feuerschein auch den Unbetheiligten, und selbst der Spötter, der vielleicht vor wenigen Tagen spöttisch der Uniformsucht lächelte, als die Freiwilligen am Sonntag Morgen nach der Uebung mit Musik durch die Straßen zogen — er schreit am ersten nach Hülfe, wähnt die Secunden als Minuten — und kritisirt am schärfsten, wenn die Gefahr vorüber ist. Wie oft ist ein Brand das denkwürdigste Jahres- oder Ferienereigniß, das der Schüler oder die höhere Tochter im „freien Aufsatz" anwendet, dessen Schilderung ihm oder ihr die gewagtesten, schmückendsten Beiwörter entlockt.

Gar mancher Lehrer, der Feuerwehrkreisen angehört, aber auch gar mancher Leser von Brandberichten der Provinzblätter, die solche Dinge in breiterer Ausführlichkeit bringen, hört wie im Traume die „heranrasselnden Spritzen". Rasseln denn unsere Spritzen so sehr? — ich glaube kaum mehr als Lastwagen oder als Kanonen, wenn sie über das Pflaster „donnern" — im Gegentheil, das „Rasseln" thut ihnen gar nicht gut, aber das Ohr, mitgeschärft durch die Aufregung der Nerven, glaubt vielmehr Gerassel zu hören, wenn die Feuerwehr vorüber „rast".

Das ist auch so ein beliebter Ausdruck aller Brandaufsätze und Berichte, dieses „Vorüberrasen der Feuerwehr", oft geschmückt durch „wie die wilde Jagd", oder „wie Lützows wilde verwegene Jagd" oder Aehnliches.

Rast denn die Feuerwehr? — Wo sie Handzuggeräthe führt, gewiß nicht, und wo sie mit bespannten Geräthen ausrückt, auch nicht. Sie darf es gar nicht. Jeder Wiener Fiaker würde hohnlächelnd die „dahinrasende Feuerwehr" überholen, wenn er wollte oder dürfte, gar manches Milch- oder Metzgerfuhrwerk kommt rascher daher. Aber das „Dahinrasen" gehört einmal zu den Feuerberichten, und darum bleibt es drinnen!

Trotzdem hören wir überall die Klage, die Feuerwehr sei zu spät gekommen; oder wenigstens „so" spät, daß . . ." Alle großen Wehren haben sich Controluhren angeschafft, um die vom Wagen zurückgelegte Strecke und die dafür benöthigte Zeit selbstthätig aufzuschreiben, der in Gefahr Befindliche und der aufgeregte Zuschauer begreift eben nicht, welchen Weg so eine Meldung und die alarmirte Wehr machen muß, sie vergessen oft ganz auch die Meldung selbst.

Was ist nicht alles in den Dienst gestellt, um möglichst rasch ans Feuer zu kommen. Der Telegraph und sein Specialcollege, der Feuertelegraph, das Telephon, die Kirchenglocke, die Alarmglocke, die Thurmuhr, die Alarmkanone, die Dampfsirene oder Dampfpfeife, die Trompete,

---

Die ganze Mitte dieses Saales wurde durch einen ungeheuren Tisch eingenommen, der zugleich als Schrank für die vielen Zeichnungen diente, die sich in einer großen Fabrik ansammeln. Aus seinen Seiten konnte man bis zum Boden herunter unzählige Fächer herausziehen, die angefüllt waren mit ölfleckigen und von Arbeiterfingern schwarz betupften Blättern aller Art und Größe, und auf der mächtigen Fläche dieses Tisches konnte man sie ausbreiten und besichtigen. Zuweilen hockte auch auf ihm ein besonders langbeiniger Zeichner, dem die Aufgabe zugefallen war, das Triebrad einer Schnellzugsmaschine oder ein Schwungrad in natürlicher Größe zu entwerfen, für welches Zeichnungsmonstrum natürlich ein gewöhnlicher Tisch zu klein war. Er arbeitete daran mit einem Stangenzirkel von unabsehbarer Länge, einer überlebensgroßen Reißschiene und entsprechendem Dreieck. Bald kniete er auf dem Blatte, daß sein spitzes Hintertheil wie ein Gebirgsgipfel in die Luft ragte, bald lag er auf dem Bauche darauf wie ein Krokodil, das sich sonnt, bald auf der Seite gleich einem Seehund und schien sich bei dieser Art von Arbeit ganz besonders wohl zu fühlen.

Die drei Abtheilungsvorstände nebst dem über dem Ganzen schwebenden Oberingenieur hausten für gewöhnlich in zwei seitwärts gelegenen, ineinander gehenden Zimmern und bildeten dort den Generalstab des Ganzen. Außerdem war aber in einem dieser Zimmer noch ein Mann untergebracht, der weder zu den gewöhnlichen Zeichnern und Constructeuren noch zu den befehlenden Geistern gehörte, sondern gleichsam eine Mittelstellung zwischen beiden einnahm. Er hieß Johannes Gram, und obwohl er eben siebenundvierzig Jahre alt war, so sprach von ihm jedermann doch nie anders als von dem „alten Gram." Es gibt eben Menschen, die als alte Männer geboren werden. Ruchlose Spötter nannten ihn auch wohl, wenn er nicht dabei war, „das Neunauge", denn es ging ein Gerücht, daß er außer seinen zwei gewöhnlichen noch sieben Hühneraugen besitze. Dieser Meinung entsprach auch der vorsichtig schleichende Gang, mit dem er den ganzen Tag in dem großen Bureau herumschnurrte und bald an diesem bald an jenem Tische weise und lehrreiche Gespräche führte, die sich nicht immer auf die vorliegende Arbeit, sondern auf alle möglichen Gegenstände bezogen, denn Herr Johannes Gram war ein Mann von allerlei Interessen. Nur für die Arbeit war er nicht allzusehr eingenommen und sehr selten kam ein Blatt von seinem Zeichentische hinaus in die Werkstatt. Jedoch, hatte er bald hier bald dort den ganzen Tag mit angenehmen Gesprächen zugebracht, auch unterweilen wohl einen Gang in das Contor oder in die Werkstatt unternommen, so war es ganz sicher, daß sich so gegen dreiviertel sieben Uhr mit einemmale sein Gewissen regte. Dann unterbrach er sich plötzlich mitten in der anregendsten Unterhaltung, sah nach der Uhr, schwenkte einigemale wie in großer Verwunderung über die eilige Flucht der Zeit seine Hand auf und nieder und ging so eilig als er konnte in sein Zimmer an den Zeichentisch. Dann flog die Reißschiene, dann klapperte das Dreieck, dann fuhren in verspätetem Eifer die Linien über das Blatt und wenn ihn dann um sieben Uhr jemand aufforderte mit nach Hause zu gehen, hatte er nur eine abwehrende Handbewegung für ihn. So wüthete er noch zehn oder fünfzehn Minuten weiter, bis sich das ganze Bureau geleert hatte und schlich dann ebenfalls in sein einsames Junggesellenheim.

Man wird sich fragen, wie bei der straffen Einrichtung eines solchen technischen Bureaux, wo von jedem Einzelnen eine angestrengte Thätigkeit gefordert wird, eine solche Erscheinung möglich war. Ja, der alte Gram bildete eben eine Ausnahme. Er gehörte sozusagen zum Inventar

die Alarmhuppe und die Trommel, alles hilft den Feuerruf unterstützen und weiter verbreiten.

Und wenn früher erst der schwarze Qualm, Nachts der blutrothe Himmel das Feuer dem Nachbarn „signalisirte", wie heute noch vielfach am Lande — in der Großstadt hält oft schon der Wagen mit der Mannschaft unten auf der Straße, ehe der Vorübergehende ein leichtes Rauchwölkchen sieht oder der Nachbar „einen Geruch, g'rad als ob es brennen thät" bemerkt.

Nicht immer glückt es, häufig zwar nicht, aber doch mitunter versagt ein Theil des Hülfsmechanismus und dann entfesselt das Element seine Kraft, beschleicht mit betäubendem Rauch den Schläfer oder schlägt durch Thür, Fenster und Dach. Auch dann muß der Feuerwehrmann heran, bald mit dem Rauchhelm, von außen mit frischer Luft versorgt, das qualmende Feuer aufzusuchen, bald der hellen Gluth von Dächern und Leitern den kalten Wasserstrahl sendend.

Wie mannigfach tritt das Feuer dem Wehrmann gegenüber, in jedem Bau, in jeder Minute anders gestaltet, ihm neue Aufgaben bietend, für deren Lösung ihm sein wenig wechselndes Geräth — seine Entschlossenheit und seine Erfahrung bleibt.

Ist die Feuersgefahr geringer geworden? — weil wir weniger als in früheren Jahrhunderten lesen von Vernichtung ganzer Städte oder Stadttheile. Ganz gewiß ist die heutige Bauweise eine sichere als die alte, bei der Holz im Uebermaß verwendet war. Und doch — wer die modernen Kaufhäuser betrachtet, Keller, Parterre und erstes Geschoß je ein großer Raum mit wenigen Säulen und Trägern die Last der übrigen Stockwerke tragend, eine nebensächlich behandelte Treppe, die Räume erfüllt mit brennbarem Stoff, dem graut vor der Katastrophe, wenn Nachts Feuer ausbricht und eine Säule, ein Durchzug der Gluth, nachgibt. Feuer machen ist heute viel, viel leichter als noch vor hundert Jahren. Wohl ist das offene Herdfeuer zurückgedrängt, der nachgeahmte offene Kamin nur mehr ein Schmuck reicher Wohnzimmer, aber in Millionen Hölzchen steckt heute der Funke, der in genügender Nahrung Städte vernichten kann.

Das Petroleum und nicht minder seine noch leicht flüchtigeren Genossen Benzin, Gasolin, Ligroin sind in jedem Haushalt anzutreffen, und fallen oft genug in unkundige Hände. Die Chemikalien feuergefährlicher Art, besonders die Aetherpräparate, Collodium und dergleichen haben sich in Amateurkreisen, in Droguenhandlungen festgesetzt, nicht selten schlimme Katastrophen veranlassend.

Leuchtgas und Elektricität haben schon genug Brandfälle auf dem Conto, jede Starkstromanlage birgt erhöhte Gefahr, wenn einmal der sonst so sichere Leitungsdraht fällt oder reißt.

Sind die Leute vorsichtiger? — gewiß nicht. In jedem Carneval füllen sich im Rheinland die Gaststuben mit den farbigen Papierschlangen, sie schlängeln sich über Gaslampen, sie häufen sich oft bis an die Knie der Raucher, die achtlos Asche und Zündholz auf den Boden werfen. Wie oft mag die züngelnde Flamme nieder getreten worden sein — welches Unheil kann sie aber einmal in einem überfüllten Local verrichten.

Mit Bedauern liest man in den Zeitungen, diese oder jene arme Person sei verbrannt, sie hätte Petroleum ins Feuer gegossen oder Handschuhe mit Benzin bei Licht gereinigt — eine Viertelstunde darauf greift dieselbe Hand, die erst die Zeitung hielt, nach der Spiritusflasche, um das Feuer anzufachen, weil es nicht zieht! Und in weiteren zehn Minuten meldet der Feuerwehrführer dem eintreffenden Polizeicommissar, daß das Feuer gelöscht, eine Person aber schwer verletzt den Händen des Arztes übergeben sei.

Drum Tag und Nacht — auf der Wacht!

Heinrich Trillich.

Entstehungsursachen und Bekämpfung von Mühlenbränden.

Bei einem hohen Procentsatz ist die Ursache der Entstehung der Mühlenbrände unbekannt geblieben. Förderschnecken, Becherwerke und andere Maschinen, an denen eine Reibung stattfinden kann, sind günstige Herde für das Entstehen von Bränden. Von 363 Bränden, die in den letzten 22 Jahren in englischen Mühlen stattfanden, blieb bei 70% die Entstehungsursache unbekannt, bei 16% kam das Feuer bei den Mahlmaschinen, bei 8% bei den Reinigungsmaschinen, bei 5% der Fälle durch Umgehen mit Licht und bei 1% infolge von Brandstiftung aus. 58% der abgebrannten Mühlen standen still. 42% waren im Betriebe, anscheinend ein Beweis dafür, daß die Feuersgefahr beim Stillstand sich vergrößert. 80% der Brände brachen Nachts, 20% am Tage aus, jedenfalls da Nachts die Aufsicht und Ueberwachung schwieriger ist, oft aber auch nachlässiger ausgeführt wird. In Amerika konnte im vorigen Jahre bei 30% aller Mühlenbrände die Entstehungsursache ermittelt werden. Man constatirte: nächtliche Brandstiftung zur Verdeckung von Einbruchsdiebstählen einen Fall; schadhafte Schornsteine 6 Fälle; Kurzschluß in elektrischen Leitungen 2 Fälle; Reibung von Bechergurten und Riemen auf der Scheibe 3 Fälle; heiß-

---

des Bureaux und war von Anfang an dort gewesen, länger als irgend ein anderer. Er hatte manche Herrscher und viele Beherrschte kommen und gehen sehen, er aber war geblieben, und ohne den alten Gram konnte man sich das Bureau gar nicht vorstellen. Der Oberingenieur schalt zuweilen halb scherzhaft auf das „alte Fossil", allein ihn wegen seiner Bummelei zur Rede zu stellen oder ihn gar zu entlassen, fiel ihm nicht ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sprache und Ausdrucksweise der Technik.

Bei jeder neuen Erfindung, die eine praktische Verwendung zuläßt, ergibt sich naturgemäß auch die Nothwendigkeit, einen passenden Namen für dieselbe zu finden, wenn der betreffende Gegenstand ein absolut neues, noch durch keine Klasse ähnlicher Dinge vertretenes Object darstellt. Da eine jede Sprache nur solche Worte aufweist, die eben einen vorhandenen Begriff darstellen, so ist die Schaffung neuer Bezeichnungen für neue Dinge eine unüberwindliche Nothwendigkeit. Da es nun nicht gut angeht, solche Worte ganz willkürlich einfach durch Combination von Lauten neu zu bilden, so hilft man sich in verschiedener Weise, um dem neuen Product zu einem Namen zu verhelfen. Wo es sich um Gegenstände handelt, die durch Schallschwingungen auf uns einwirken, müssen häufig die Nachahmungen des betreffenden Klanges den Namen abgeben; es sei hier beispielsweise an das „Tamtam" der Wilden, oder auch an das glücklicherweise bald verstummte „Cri-cri" der Franzosen erinnert; ebenso dürften die Worte Klingel, Schelle und viele andere Bezeichnungen für tönende Körper solche „Anklänge" darstellen. — Bei solchen Dingen, die sich durch ihren Zweck und die Art ihres Gebrauches kennzeichnen lassen, bietet die Benennung keine Schwierigkeiten, falls dies mit einem einzigen Ausdruck möglich ist; ist dies nicht der Fall, so müssen fremde, vor allem die todten Sprachen herhalten, um passende Bezeichnungen zu liefern. Besonders die von Gelehrten gemachten Erfindungen werden in dieser Weise benannt; der Telegraph, das Telephon, das Teleskop, der Hektograph, die Turbine und vor allem die Producte der Chemie bieten solche Benennungen, bei denen sich allerdings für die meisten ebenso bezeichnende deutsche Ausdrücke hätten wählen lassen. Werden neue technische Gebilde von Erfindern des Handwerkerstandes geschaffen, so lehnen diese sich mit der Namengebung meist an äußerlich ähnliche, vorhandene Dinge an. Auf diese Weise dürften wohl die meisten gebräuchlichen technischen Bezeichnungen entstanden sein. Es ist wohl vor Allem kein Theil des menschlichen Körpers, welcher namentlich im Maschinenbau, nicht hätte Gevatterdienste leisten müssen. „Köpfe" kommen wohl fast in jedem Zweige der Technik vor; ebenso sind „Nasen, Warzen und Brüste" im Maschinenbau zur Kennzeichnung vorspringender Theile bekannt, desgleichen wird die „Zunge" zur Versinnlichung hervorragender oder trennender, schmaler Theile benutzt. Zu „Zähnen" wurden die treibenden Vorsprünge der Räder, Finger und Daumen gaben die Namen für periodisch eine Bewegung ergebende, vorstehende Maschinentheile; Schlüssel sind sogar mit „Bärten" versehen, Füße, Arme, Rippen (als Verstärkungen) finden sich bei vielen Maschinen vor. Selbst „die Seele" ist bei den Schießwaffen vorhanden, der Blutlauf mußte dem Pulsometer zum Namen verhelfen; „Klauen" finden sich bei vielen greifenden, haltenden Werkzeugen, und „Vater" und „Mutter" bezeichnen ebenfalls bekannte Maschinentheile. Auch dem Thierkreis sind viele Namen entlehnt. Wegen des hervorstehenden Auslegers bezw. Hebearmes und der entfernten Aehnlichkeit mit einem langschnäbligen,

gehende Lager 11 Fälle; Brandstiftung 8 Fälle; vermuthlich Brandstiftung 17 Fälle; Blitzschlag 4 Fälle; fahrlässiges Umgehen mit Zündhölzern 3 Fälle; Selbstentzündung 7 Fälle; Funken von Locomotiven 7 Fälle; Funken von Schornsteinen 14 Fälle; Funken von Darren einen Fall; Feuerungen 3 Fälle. Bei 57 Mühlenbränden konnte die Entstehungsursache nicht angegeben werden, 2 wurden durch Staubexplosionen, 3 durch gleitende Riemen, 1 durch einen betrunkenen jungen Mann, der ein mächtiges Feuer im Ofen ungezündet hatte, 1 durch einen Müller, der Oel auf dem Feuerroste erwärmen wollte, 1 durch einen Müller, der Oel und Talg zum Wasserradverpacken im Ofen zu wärmen versuchte, veranlaßt.

Durch die Feuerversicherungen wird bei Bränden kein hinreichender Ersatz für das zerstörte Eigenthum gewährt, daher sind die Verluste, welche hierdurch und durch Unterbrechung des Betriebes entstehen, sowie die unvermeidliche Gefahr für Leib und Leben, für den Mühlenbesitzer genügend Grund, den Ausbruch von Schadenfeuern nach Möglichkeit zu verhüten.

Für mittelgroße und große Betriebe sind automatische Feuerlöscheinrichtungen mit Brause und Feueralarm-Apparat am zweckmäßigsten, für kleinere Mühlen sind Handlöschapparate und Löschgranaten zu empfehlen, welche bei Entstehung eines Brandes wirksame Dienste leisten.

(Schweiz. Müller-Zeitung).

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Styrum,** 14. December. Vorgestern, Abends 9 Uhr, entstand in dem Hause des Bäckermeisters von Velbert an der Mülheimer Chaussee Feuer, das, von dem starken Wind begünstigt, das Haus in Asche legte. Mit diesem verbrannten ein Theil der Möbel, Mehl, Hühner und verschiedenes andere. Auch wurde ziemlich viel gestohlen, da bis zum Erscheinen der Feuerwehr ein rechter Wirrwarr herrschte. Als die Wehr auf den Brandplatz kam, vermochte sie dem Feuer nicht mehr Einhalt zu thun, sondern mußte sich darauf beschränken, die Nachbargrundstücke vor einem Ueberspringen des Feuers zu schützen. Auf welche Weise dieses entstanden ist, ist noch nicht festgestellt, man vermuthet aber, durch Funken, die aus dem Ofen in der Waschküche auf dürres Holz, das nebenan lagerte, sprangen und dieses in Brand setzten. Das Haus war versichert.

15. Sächsischer Feuerwehrtag.

In der zu Dresden am 4. December abgehaltenen Sitzung des Landesausschusses sächsischer Feuerwehren wurde über den in diesem Jahre zu Annaberg abzuhaltenden 15. sächsischen Feuerwehrtag Berathung gepflogen. Es wurde einstimmig beschlossen, den Feuerwehrtag vom 15. bis 17. Juli abzuhalten. Beim Festzug sollen die Verbände in alphabetischer Ordnung von A bis Z zur Aufstellung gelangen und die verbandslosen Wehren am Schlusse des Zuges marschiren. Der Festzug selbst soll nicht zu lang ausgedehnt und die Länge desselben bei Gelegenheit einer in Annaberg stattfindenden Sitzung des Landesausschusses abgeschritten werden. Die Ordnung des Feuerwehrtages selbst wird in nachstehender Weise festgesetzt: Freitag, 14. Juli, Abends 7 Uhr Sitzung des Landesausschusses. Sonnabend, 15. Juli, Vormittags 10 Uhr Eröffnung der Ausstellung. Von 8 Uhr an Empfang der eintreffenden Abgeordneten. Nachmittags ½4 Uhr Abgabe und Prüfung der Abgeordnetenkarten. Nachmittags 4 Uhr sächsischer Feuerwehrtag im Hotel Museum. Abends 9 Uhr Begrüßung und Commers im Bellevue. Sonntag, 16. Juli, früh 6 Uhr Weckruf; früh ½7 Uhr Schulübungen der Annaberger Feuerwehr; früh 8 Uhr Rückmarsch vom Uebungsplatz, Aufstellung und Besichtigung der Feuerlöschgeräthe auf dem Zurcher Platz; Vormittags 11 Uhr Hauptübung; Vormittags 12 bis 1 Uhr Concert auf dem Marktplatz. Nachmittags 3½ Uhr Aufstellung zum Festzug nach besonderer Anordnung, Abholung des Landesausschusses mit der Landes-Standarte aus dem Standquartier durch eine Abtheilung der Annaberger Feuerwehr.

Nachmittags 4 Uhr Festzug, 5 Uhr Concert. Montag, 9 bis 11 Uhr: Etwaige Vorträge und Vorführungen in der Ausstellung; ½12 bis 1 Uhr Schlußconcert; Nachmittag Ausflug nach dem Pohlberg.

Ueber den sächsischen Feuerwehr-Führercursus und seine Verwerthung für die einzelnen Verbände berichtet in der Ausschußsitzung der Vorsitzende Weigand-Chemnitz. Der Berichterstatter gab seine Ansicht dahin bekannt, daß die verlangte Einheitlichkeit in den Darbietungen des Führercursus auf alle Verbände zu übertragen ist und zwar:

1. ist der innere Zusammenhang des Exercier-Reglements zu erklären und das letztere in knapper Form aber nicht ausschließlich zu betreiben,
2. sind die verschiedenen Schlauchmanöver, vor allen Erstellung von Leitungen durch doppelt gewickelte Schläuche und Schlauchentleeren zu üben,

---

hochbeinigen Vogel erhielten die als „Krahne" bekannten Hebemaschinen ihren Namen vom Kranich; der kleine Wagen, welcher sich oben auf dem Ausleger desselben bewegt, wurde passend nach der ebenfalls so gefährliche Spaziergänge liebenden „Katze" benannt. Die meisten Oefen der Technik weißen einen „Fuchs" als Abzugscanal für die Rauchgase auf, der nach dem Bau Meister Reineckes so benannt wurde. Der „Reißwolf" der Textil-Industrie muß sich mit der Zerkleinerung der Schafwolle begnügen, während sein Vorbild die Zerkleinerung der Schafe selbst besorgt; der plumpe Bär erscheint in der Technik als „Fallbär" bei den Fallhämmern und Rammen; der hydraulische Widder hebt durch plötzliche kräftige Stöße große Wassermengen; ein „Bock" fehlt kaum einer Maschine, und die „Sau" füllt sich auf der Malzdarre mit den Malzkeimen und rechtfertigt durch ihre unvermeidliche Unsauberkeit den Vergleich mit unserem Borstenthier. Auch einzelne Theile der Thiere ergeben willkommene Namen; „Hörner" finden sich am Amboß, von „Klauen" war oben schon die Rede. Schwanenhälse finden sich im Wasserbau vor, Schnauzen, Schnäbel und Sporen sind in den entsprechenden Uebertragungen allgemein bekannt; der „Schwalbenschwanz" ist ein von Maschinenbauern, Zimmerleuten und Tischlern viel benutztes Verbindungselement. Aus dem Reiche der Vögel ist besonders der Hahn ein sehr vielseitig in der Technik in Anspruch genommenes Thier; als Verschluß-Organ tritt er in Gemeinschaft mit dem Küken in den verschiedensten Formen auf, in ganz anderer Function bei den Gewehren. Den niederen Thieren sind ebenfalls viele Namen für technische Zwecke entnommmen; wir nennen nur die Schnecke und den Wurm als gleichbedeutende Benennungen für das auch als „Schraube ohne Ende" bekannte Maschinen-Element; die Muschel bezeichnet den Schieber der Dampfmaschine. Nicht minder zahlreiche Benennungen von Maschinentheilen, Werkzeugen und technischen Erzeugnissen liefert das Pflanzenreich. Die Wellen und Achsen des Maschinenbaues wurden früher häufig als „Bäume" bezeichnet, weil man dieselben ursprünglich aus Holz fertigte; Rohrleitungen weisen „Abzweigungen" auf, „Zweigleitungen" kommen ebenfalls vor. Die Blätter der Pflanzen mußten die Namen für alle aus dünnem Material bestehenden Industrie-Producte, namentlich Halbfabrikate, wie Papier, dünn getriebenes Metall usw. hergeben; die Zapfen sind ebenfalls pflanzlichen Ursprungs, Nüsse, Birnen, Kerne und das Korn sind vielen Gewerben im übertragenen Sinne bekannt; das „Pistill" ist gleichbedeutend mit „Keule" des „Mörsers", welches Geräth seinen Namen dem ähnlich geformten Geschütz entlehnt hat. Die Königin der Blumen ist in der Technik als „Windrose" beim Kompaß zu finden, Linsen liefert der Optiker. Auch die menschliche Kleidung ist namentlich im Maschinenbau in entsprechenden technischen Ausdrücken zu finden. Die Dampfmaschine bekommt ein „Dampfhemd" oder auch einen „Mantel", damit der „Cylinder" sich nicht abkühlt; der Stiefel findet sich bei der Pumpe, „Schuhe" werden zur Aufnahme von Balken-Enden benutzt, als „Kragen" werden verschiedene Ansätze benannt; einen „Hut" oder „Helm" tragen die Destillir-Apparate, „Muffen" dienen zur Aufnahme und Verbindung von Rohr- und Wellen-Enden. So ließen sich wohl noch hunderte von Beispielen anführen, die sämmtlich beweisen, daß absolut neue Benennungen nie vorkommen, diese vielmehr stets nur Anleihen an bereits vorhandene Begriffe darstellen. (Mitgetheilt von M. Ehrenbacher, Patent- und technisches Bureau, Leipzigerstraße 115/116, Berlin W.)

3. sind desgleichen zu üben die besonderen Steigerübungen unter kreuzweiser Benutzung der Fenster, von Simsen und Balkonen, ebenso

4. das Exercieren im vollen Löschzug, der Steiger- und Spritzenabtheilungen bezw. auch der Schlauch- oder Hydrantenmannschaften und

5. ist durch kurze und knappe Vorträge, soweit thunlich unter Heranziehung auswärtiger Kräfte, unter a: Ueber gesetzliche Bestimmungen, als Reichs- und Landesgesetzliches, aus dem Brandversicherungsgesetz, über den Feuerwehrfonds, über Ehrendiplome und Ehrenzeichen, unter b: Ueber Verwaltungswesen, als Feuerlöschordnung, Grundgesetz, Stammrolle, Tage- und Protokollbuch, Wahl und Kassenführung und unter c: Ueber Brandtactik, Unterricht zu ertheilen.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Darmstadt.** Die für die freiwillige Feuerwehr Darmstadt von der Fabrik C. D. Magirus in Ulm gelieferte Schiebleiter (E-Modell) wurde am 9. December Nachmittags 3 Uhr, einer genauen Prüfung unterzogen. Es waren hierzu erschienen sämmtliche Herren der Feuerlösch-Commission, Herr Ober-Ingenieur Wendling, Bauführer Winter, Branddirector Fischer, mehrere Führer der freiwilligen Feuerwehr und ein Vertreter der Fabrik Magirus. Die neue Leiter erreicht ausgezogen die Höhe von 21 m, und sie kann durch Aufsteckleitern noch um 2,50 m verlängert werden. Die Leiter ist viertheilig und ruht auf einem vierräderigen, mit abstellbaren Federn versehenen Wagen, welcher für Pferdebespannung und 6 Sitzplätze für die Mannschaft eingerichtet ist. Die Leiter ist infolge ihrer vorzüglichen Bauart sehr leicht zu handhaben und wurde von zwei Mann ohne große Anstrengung in 20 Secunden aufgerichtet, dagegen sind, um die Leiter auszuziehen, vier Mann erforderlich, welches in 1 Minute ausgeführt wurde, so daß also das Geräth in 1 Minute 20 Secunden auf die Höhe von 21 m zum Besteigen fertiggestellt war. Das Verkürzen und Niederlegen geschah in 1 Minute ganz bequem von zwei Mann. Das Aufrichte- und Auszuggetriebe ist mit Selbsthemmung versehen. Die vier einzelnen Leitern haben selbstthätige Fallhaken, wodurch das frühere Umlegen der Gegengewichte wegfällt. Die Fallhaken haben in allen Prüfungsarten gleichmäßig und ausgezeichnet gearbeitet. Die Terrainregulirung, bestehend aus Spindel und Handrad, functionirte rasch und sicher. Das Vorwärtsneigen der ausgezogenen Leiter erfolgt mittelst des Aufrichte-Apparats in wenigen Secunden, ebenso das seitliche Neigen der Leiter mit der Terrainregulirung. Es folgte nun die Belastung der Leiter, um die Tragfähigkeit zu prüfen. Die Leiter war vollständig ausgezogen, und wurden an jede Spitze derselben zwei Taue geknüpft und die Leiter sodann mit insgesammt 800 k belastet. Nachdem die Belastung hinweggenommen war, wurde die Leiter auf 58 Grad geneigt und am äußersten Ende mit einem Mann belastet. Sämmtliche Belastungen zeigten nicht den geringsten Einfluß auf die Stabilität der Leiter, so daß die Tragkraft für die Mannschaft ausreichende Sicherheit bietet. Es wurden alsdann noch die Pferde alarmirt und eine Fahrprobe mit der Leiter durch die Straßen der Stadt vorgenommen, welche den Beweis erbrachte, daß der auf Federn gebaute Wagen sich vorzüglich zum Transport eignet und das stärkste Ausschreiten der Pferde ermöglicht. Sämmtliche anwesende Herren erklärten nun die Leiter für ein vorzügliches, aus nur bestem Material gearbeitetes Geräth, das auch allen Anforderungen, die an solches Geräth gestellt werden können und müssen, voll und ganz entspricht. Die Leiter wurde alsdann der Feuerwehr zum Gebrauch überwiesen.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Brand in einem Circusstall.] Aus Botoschani in Rumänien wird der „N. Fr. Pr." gemeldet: Seit einigen Tagen gastirt hier die Circusgesellschaft Hüttemann mit einem großen Artisten-Ensemble und etwa 40 Pferden. Der Circus, ein colossales Brettergebäude mit Heizvorrichtungen, befindet sich im Centrum der Stadt, anstoßend an das Theatergebäude und zwischen einer dichten und engen Häuserreihe eingekeilt. In der Nacht von Sonntag auf Montag, den 19. December, drei Stunden nach beendeter Vorstellung, brach in einem Stalle, fünf Schritte vom Circus entfernt, Feuer aus. In diesem Stalle waren sieben Vollblutpferde untergebracht, mit deren Wartung drei Stallburschen betraut waren. Das Feuer, von einem leichten Winde angefacht, ergriff das ganze Stallgebäude, und bald stand alles in hellen Flammen. Es war unmöglich, in den Stall zu gelangen oder denselben zu verlassen, und so verbrannte alles, was drin war: drei Stallburschen, die sieben Pferde und drei dressirte Hunde. Nur mit großer Mühe konnte der Brand localisirt werden, sodaß das Circusgebäude selbst und die anstoßenden Häuser unversehrt blieben. Die Feuerwehr führte die Löschaction musterhaft durch. Sonderbar war es, daß während des heftigen Brandes niemand an die Möglichkeit dachte, daß Menschen in Gefahr seien, und daß man nur die verbrannten Pferde bemitleidete. In der Frühe, als der Brand gelöscht war und man die Brandstätte besichtigte, bot sich ein schauriger Anblick dar: die drei Stallburschen als verkohlte Leichen, fast unkenntlich, die sieben Pferdeleichen, ganz verkohlt, drei verbrannte Hunde. Es scheint, daß eine Lampe, welche gegen die polizeilichen Vorschriften mit Petroleum statt mit Oel gefüllt war, explodirte und so dieses Unglück verursachte.

Das Feuerlöschwesen in den bedeutendsten Städten der civilisirten Welt.

Von P. Chrisnach, Feuerwehr-Literat.

Kurzgefaßte Geschichte des Feuerlöschwesens im Großherzogthum Luxemburg.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Viele neue Feuerwehren sind seither geschaffen, ein Verbands-Ehrenzeichen für 15-, 25- und 30jährige Dienstzeit gestiftet sowie eine Sterbekasse gegründet worden; auch ein Landes-Feuerwehr-Inspector wurde ernannt. Nachdem schon früher die Herren Löhning, Zolldirector zu Luxemburg (gegenwärtig Ober-Regierungsrath und Director der Zölle und Steuern in Posen), Hammerel, Ober-Zollinspector zu Luxemburg de Barry, Eisenbahn-Director zu Luxemburg, und Bourjois, Major-Commandant der bewaffneten Macht zu Luxemburg, zu Ehren-Mitgliedern des Verbandes ernannt worden waren, wurden in der Abgeordneten-Versammlung zu Mamer (1893) auch die Herren Czermack, Vorsitzender des Ausschusses des Oesterreichischen Feuerwehr-Verbandes zu Teplitz (Böhmen), Wachter, Vorsitzender des Feuerwehr-Verbandes von Elsaß-Lothringen, und Bruno Jacoby, Branddirector zu Stuttgart, zu Ehren-Mitgliedern des Verbandes ernannt.

Erbgroßherzog Wilhelm von Luxemburg, ein begeisterter Anhänger des Feuerwehrwesens, hat das Protectorat über den Landes-Feuerwehr-Verband übernommen und eine Jahresprämie von 125 Franken gestiftet, welche jedes Jahr einem Feuerwehrmann, der sich an der Brandstätte besonders auszeichnete, z. B. einem Menschen das Leben rettete, in Ermangelung eines solchen Falles, einem braven dürftigen Feuerwehrmann zuerkannt wird. Beim Einzug Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs Adolph von Luxemburg in die Landeshauptstadt wirkten 2500 trefflich geschulte, schön uniformirte Feuerwehrmänner dadurch mit, daß sie Spalier in den Straßen bildeten und vor dem Herrscher defilirten. Auch beim Einzug ihres erlauchten Protectors, des Erbgroßherzogs, nach dessen Vermählung mit der Prinzessin Marie von Braganza, waren 2500 Feuerwehrmänner aus allen Gauen des Landes nach der Hauptstadt geeilt und defilirten in correctem Parademarsch vor dem hohen Paare.

Im August 1892 fand der erste Feuerwehrtag in festlicher Weise zu Ettelbrück statt. Der Protector des Verbandes, Erbgroßherzog Wilhelm, beehrte das Fest mit seiner Gegenwart und hielt eine Besichtigung der auf zwei Glieder, mit ihren Fahnen und Standarten, aufgestellten Verbandswehren ab. Nach derselben vertheilte der Erbgroßherzog die von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog im Orden der Eichenlaubkrone verliehenen Ehrenzeichen. Es erhielten: a. Die Vermeil-Verdienst-Medaille: V. Conrot, Feuerwehr-Commandant zu Pulvermühl; P. Kayser, Feuerwehr-Commandant zu Esch a. d. A. b. Die silberne Verdienst-Medaille: Ch. Knaf, Commandant der Feuerwehr zu Fels; C. Krüger, Commandant der Feuerwehr S. V. Luxemburg; Piero, Commandant der Feuerwehr Eich-Hütte; P. Chrisnach, damals Instructor des Verbandes und Hauptmitarbeiter des Verbands-Organs. Die Leiter des Verbandes waren bereits früher mit hohen Orden ausgezeichnet worden.

1892 hatten bereits zwei Mitgründer des Verbandes, Victor Tschiderer, Vice-Vorsitzender, und Joseph Schoetter, Ausschußmitglied und Commandant der Feuerwehr Esch a. d. Sauer, das Zeitliche gesegnet. Ihnen folgte am 13. Februar im Tode der unvergeßliche Eduard Metz, der Gründer und Ehrenpräsident des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes. Friede der Asche und Ehre dem Andenken dieser drei Feuerwehr-Pioniere.

In früheren Jahrhunderten wurden zahlreiche Ortschaften des Luxemburger Landes, u. a. die Stadt Ettelbrück, von verheerenden Bränden heimgesucht. Brände von nachhaltender Wirkung wurden während des sogenannten Luxemburger Bauernkrieges (Klöppelsarmee) von den Truppen der französischen Revolutions-Armee verursacht.

Von in diesem Jahrhundert im Luxemburger Lande ausgekommenen großen Bränden hebe ich besonders hervor die Katastrophe von Fels

und Beffort. Das schöne, romantisch gelegene, gegenwärtig viel von Touristen besuchte Städchen Fels brannte 1865 fast gänzlich ab. Auf Requisition der Behörde rückten einige Compagnien des damals zu Echternach garnisonirenden 1. Luxemburger Jäger-Bataillons mit ihren Spritzen an die Brandstätte ab und bewältigten nach fast 2tägiger Arbeit die gewaltige Feuersbrunst.

Die furchtbarste Brandkatastrophe nach Fels dieses Jahrhunderts ist diejenige von Befort, welche sich am 1. September 1886 ereignete. Ein Augenzeuge berichtet über dieselbe:

Befort, 1. September 1886. Ein Bild der Verwüstung und des Elends, wie man ein ähnliches hierlands noch selten gesehen, bietet sich dem Auge des mitleidigen Zuschauers dar. Alles Schutt und Asche wo man nur hinblickt. Das Klagen der Männer, Frauen und Kinder ist unbeschreiblich. Inmitten der geretteten Haustrümmer liegen zahlreiche Bewohner des Ortes im Schlafe. Die armen Leute kamten der Natur nicht widerstehen. Kirche und Schulhaus sind verschont geblieben. In der Kirche, auf Bänken und Stühlen, liegen kunterbunt durcheinander Hausmöbel aller Art. Nur weniges Vieh ist verbrannt. Schweine und Geflügel sah ich mehrere auf Misthaufen liegen. Soeben ertönt wieder das Feuersignal. Die Muthlosigkeit und die Ermüdung aller Einwohner hat einen solchen Grad erreicht, daß man kaum dem Signal mehr Aufmerksamkeit schenkt. Die Feuerwehr hat Unmenschliches geleistet. Ebenso waren die Wehren von Vollendorf (Preußen), Berdorf, Reißdorf und Echternach herbeigeeilt, und ist es hauptsächlich der gemeinsamen Hülfe zu danken, daß nicht das ganze Dorf in Trümmern liegt. Einige nicht verbrannte Wirthshäuser sind überfüllt. Es fehlt sogar am nothwendigen Trinkwasser. Die Luxemburger Soldaten sind eingetroffen. Sie beginnen soeben mit Errichtung von Zelten. An verschiedenen Stellen sind die Soldaten mit Einstoßen von Mauern und Giebeln, welche Gefahr drohen, beschäftigt.

Von den 230 Häusern des Dorfes sind etwa 90 abgebrannt, wovon nur 32 assecurirt sind. Es wird allgemein vermuthet, als sei die Entstehung des Brandes durch zwei 10jährige Knaben, welche mit Zündhölzchen ihre Zeit vertrieben, verursacht worden. Der Gesammtverlust wird auf 280 000 Franken, wovon 110 000 Franken auf die Nichtversicherten fallen, veranschlagt. Seitens der Regierung wurde ein Wagen wollener Decken, Matratzen und eine Quantität Brod unter die Unglücklichen vertheilt. Auch soll auf Anordnung des auf der Brandstätte anwesenden General-Directors Herrn Eyschen eine Summe von 2000 Franken zur Vertheilung gelangt sein. Die Nachbarstätte Diekirch, Fels und Echternach haben je einen Wagen mit Naturalien geschickt, so daß es an solchen augenblicklich nicht fehlt. Am meisten mangelt es an baarem Gelde, um die armen Abgebrannten unter Dach und Fach zu bringen.

Man kann sich leicht denken, daß auch mehrere unserer Feuerwehr-Kameraden bei dieser schrecklichen Katastrophe um ihre Habe gekommen und in die größte Armuth gestürzt sind. Daher wenden wir uns vertrauensvoll an unsere in- und ausländischen Kameraden mit der Bitte, ihre Scherflein zur Linderung der großen Noth beizutragen.

Im Großherzogthum Luxemburg fehlt eine „Feuerlösch-Ordnung", d. i. ein Gesetz über Feuerverhütung, Einrichtung und Unterhaltung der Löschanstalten, Feuermeldung und Löschung auskommender Brände.

Das betreffende Gesetz müßte namentlich enthalten:

1. Bestimmungen über feuersichere Bauart, Aufbewahrung explosiver, feuergefährlicher und leichtbrennbarer Stoffe und Materialien.
2. Bestimmungen über den Verkauf, Gebrauch und Transport explosiver Stoffe.
3. Bestimmungen zur Verhütung von Explosionen in maschinellen Betrieben, in Mühlen (durch Mühlstaubentzündungen), in Pulverkammern, in Kellern, wo Petroleum, Spiritus und ätherische Oele lagern ꝛc.
4. Bestimmungen über eine periodisch vorzunehmende Reinigung und Revision der Schornsteine, Kamine, Backöfen ꝛc.
5. Verbot feuergefährlicher Gewerbs-Anlagen und Fabriken, Vorschriften über feuersichere Beleuchtung, Feuerungsanlagen, Heiz- und Trockenvorrichtungen, Aufbewahrung der im Gebrauch sich befindenden, sowie Unschädlichmachung der abgenutzten Putzbaumwolle ꝛc. (Zur Verhinderung von Selbstentzündungen.)
6. Verbot der Benutzung von Back- und Küchenöfen, an denen die Thür fehlt oder welche sonst beschädigt sind, sowie Asche, in der sich noch Feuer befindet, auf die Straße oder auf Misthaufen zu schütten, dieselbe in hölzernen Kisten aufzubewahren und unter die Treppe oder auf den Speicher zu stellen.
7. Verbot, in Kaufläden, Streichzündhölzer anders als in eisernen, verschlossenen Behältern aufzubewahren.
8. Bestimmungen über die Anbringung des Blitzableiters auf allen öffentlichen Gebäuden, besonders auf Kirchen, Schulen, Theater in Luxemburg, höhere Lehranstalten, Irrenanstalten, Gefängnissen, Kasernen ꝛc.
9. Verbot der Circulation mit offenem Lichte, beschädigter Laterne oder mit einer Laterne, in welcher eine mit Petroleum gespeiste Lampe brennt, sowie mit brennender Tabakspfeife, Cigarre oder Cigarette, in Laboratorien, Speichern, Ställen, Scheunen, Mühlen, Fabriken, Kellern, Kohlenlagerräumen ꝛc.
10. Verbot des Dörrens, Klopfens und Brechens des Flachses in den Backöfen der Wohn- und Backhäuser, sowie das Schmelzen des Talges und Fettes in bewohnten Häusern zur Nachtzeit.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

C. D. Magirus

Ulm a./Donau.

Fabrik für Feuerspritzen, mechanische Leitern, Steig- und Rettungsgeräthe, Personal-Ausrüstungen, Schlauchrequis., Sanitäts-Artikel, Beleuchtungsmittel etc.

Berlin: Kaiser-Medaille. — Chicago: Preis-Medaille. — Antwerpen: Gold. Medaille.

Bedeutendste und leistungsfähigste Fabrik von

Mechan. Leitern, 861

Fabrikat allerersten Ranges in Bezug auf Stabilität, Tragkraft, Sicherheit, Manövrirfähigkeit und gediegene Arbeit.

Magirus-Leitern ohne Ballastgewicht mit unbegrenzter Neigungsfähigkeit durch einen Einzigen Mann.

Erfinder der vollkommen selbstthätigen Sicherheitsfallhacken, „Patent Magirus", dieselben lassen sich mit grossem Vortheil auch an ältere Leitern anbringen.

Schiebleitern, Steckleitern, Hacken- und Dachleitern.

Illustr. Preislisten, Kostenvoranschläge gratis.

A. Blanck, Köln a. Rh.

Vorgebirgstrasse 41

Specialität

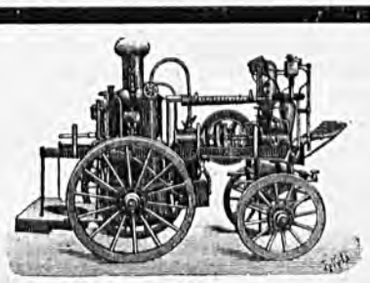
in Feuerwehr-Bekleidung und Ausrüstung

nach jeder Vorschrift.

Uniformen und Ausrüstung

nach Vorschrift des Rhein. Feuerwehr-Verbandes. 808

Preisliste und Probestücke franco zu Diensten.



E. C. Flader

Jöhstadt 37 i. S.

Special-Fabriken für Feuerlösch-Maschinen und Geräthe jeder Art

von vorzüglicher Construction und Ausführung. 825

1860 gegründet. — 200 Arbeiter.

80 meist **erste** Preise.

Kataloge gratis und franco.

C. Henkel, Bielefeld

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik

Helme, Uniformen nach jeder Vorschrift, auf Wunsch auch wasserdicht. **Gurte, Beile, Carabiner, Laternen,** neuester Construction. **Steigerleinen** von hervorragender Tragkraft. **Leitern, Schlauch-** und **Geräthewagen. Hanf-** und **gummirte Schläuche.**

Neu! **Ausziehbarer Wickelrahmen für Steigerleinen.** Neu!

D. R. M. 43 604. 860

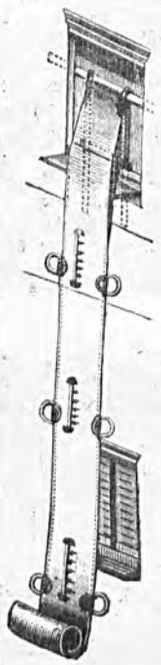
Schlauchbinden mit Polster zum Schnüren. Schlauchbrücken zum Zusammenrollen.

Mehrfach prämiirt.

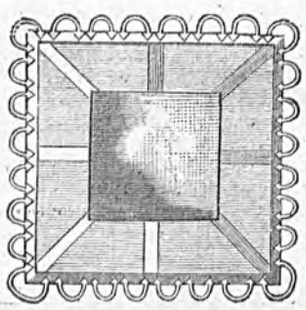
J. G. Lieb,

Biberach a. Riss.

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik.



Eigene Spezial-Werkstätten für die Fabrikation von. **Mech. Leitern** neuester Konstruktion, mit den **besten** existierenden selbstthätigen Fallhaken, **Haken-, Dach-,** gewöhnliche **Schieb-** und **Anstell-Leitern.** **Rettungs-Schläuche** mit **Quer-Untergurtung** gegen Risse gesichert, **Sprungtücher.**



814

C. Thorn, Elberfeld

Special-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt alle **persönlichen Ausrüstungsgegenstände** für Feuerwehrleute, wie **Uniformen aller Art, Helme in jeder Ausführung, Gurte, Leinen, Carabinerhaken, Beile, fein vernickelte und damascirte Paradebeile** und **Laternen.** Ferner **Harz-** und **Wachsfackeln, Tragbahren, Schlauchhaspel, Einreissgeräthe, Signalinstrumente, rohe und gummirte Hanfschläuche und** Schlauchrequisiten.

849

Hakenleitern eigener Construction.

Lackiranstalt für Feuerwehrhelme.

816

Gustav Ewald

Cüstrin 2

Einzige Specialfabrik Norddeutschlands in Feuerlösch-Geräthschaften

empfiehlt 847

Feuerlöschspritzen, Wasserzubringer,

Schlauchwagen, Wasserwagen,

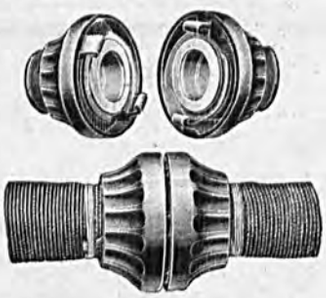
Mannschafts- u. Geräthewagen

und alle sonstigen Löschgeräthe und Ausrüstungs-Gegenstände.

Mechanische Schiebeleitern

2u.4rädrig, einfachster, bester Construction, von absoluter Zuverlässigkeit und den höchsten Anforderungen entsprechend.

Preislisten mit Abbildungen umsonst und postfrei.



Neues Preuss. Abzeichen

mit Preussischem Adler

Muster geschützt.

für **Helm** 95 mm, **Mütze** 28 mm oder **Achselstück** in eleganter Ausführung, versilb. oder vergold.

liefert **Berthold Goernandt,**

868 **Langensalza.**

„Auf Feuerwache"

oder die gerettete Schwiegermama, humorist. Gesammtspiel. Preis 2 M. **Feuerwehr-Maske** do. 2 M. **Feuerwehr im Frack** do. 1 M. **Feuerwehr-Gigerl,** Couplet, 2 M. **Der Feuerwehrscholze,** Couplet, 1,50 M. **Leiden und Freuden des freiw. Feuerwehrmannes,** lebende Bilder, 30 Pf.

Ausführlicher Katalog über Theaterstücke, Couplets, Liederbücher, Lehrbücher, Exercierreglements ꝛc. gratis und portofrei von **Georg Gradenwitz, Berlin NO. 18,** Landsbergerstr. 15. 789

Das so beliebte

Feuerwehr-Liederbuch

von **W. Täpper** in Rüttenscheid

128 Seiten 50 Pf.

ist in neuer Auflage erschienen. 788

Druck und Verlag: **Fr. Staats** in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: **H. Barkow** in Barmen.